

Blüte zu gelangen und eine nennenswerte Rolle im politischen Leben zu spielen. Anders aber gestaltete sich die Sache unter denjenigen Regenten, die, mochten sie sich auch noch so sehr mit dem Mäntelchen einer gewissen Individualität drapieren, völlig unfähig waren, eine konsequente, zielbewusste Politik zu führen, und, zwischen den heterogensten Regierungsmethoden und Regierungsprinzipien hin und her schwankend, nur zu rasch zum Spielball fremder Einflüsse wurden. Wir erinnern bloß an die Regierungen des Kurfürsten Georg Wilhelm und der Könige Friedrich I., Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm IV. Höfische Cliques, wie die durch die Namen Bischofswerder-Wöllner-Gräfin Lichtenau und Gerlach-Dohna-Gröben-Niebuhr gekennzeichneten, haben den preussischen Staat an den Rand des Abgrundes gebracht. Auch die Kamarilla am preussischen Königshofe hat ihre Geschichte. Man könnte Bände darüber schreiben. Es ist dem alten Bismarck gar nicht hoch genug anzurechnen, dass er dem schmähhchen Treiben der unter Friedrich Wilhelm IV. allmächtigen Höflinge ein jähes Ende bereitete und die unheilvollen Einflüsse der Kamarilla auf 25 Jahre brachlegte. Dafür hatte er während seiner langen Amtsperiode auch die ganze Hofgesellschaft gegen sich. Die heterogensten Elemente derselben vereinigten sich nach dem Tode Wilhelms I., um den verhassten Reichskanzler zu Fall zu bringen. Wenn der Erfolg ausblieb, so lag das weniger an den Intentionen des neuen Kaisers, als an der merkwürdigen Konstellation, die damals in der deutschen Politik herrschte. Bereits in der Regierungszeit Wilhelms I. waren gewisse Momente zu Tage getreten, welche darauf schliessen liessen, dass der Einfluss des allmächtigen Reichskanzlers lahmgelegt werden würde, sobald der Kronprinz Friedrich Wilhelm den Thron bestieg. Der Kronprinz, eine vornehme, edle Natur, aber als Politiker unklar und phantastisch, hatte aus seiner liberalen Gesinnung nie ein Hehl gemacht und öfters durchblicken lassen, dass unter ihm in der innern Politik andere Wege eingeschlagen werden würden. Diese Absicht aber war gleichbedeutend mit Bismarcks Sturz. Denn ein so treuer Diener seiner Fürsten Bismarck auch war, die Pläne der freisinnigen Manchesterleute zu verwirklichen, dazu hätte er sich niemals hergegeben. Nun hatte es das Schicksal aber anders gefügt. Kaiser Friedrich war als totkranker Mann zur Herrschaft gelangt. Seine Tage waren gezählt. Das war ein harter Schlag für die englische Hofpartei,